

dienen. Der Mensch muß sogar die Wandlung seiner selbst und der irdischen Dinge wollen und in innerster Tiefe mitvollziehen, anders wird er das unvergängliche Land der Engel nicht betreten (Rilke). Aber auch dieses Land bleibt noch innerhalb der welt-haften Welt.

Zwar spricht man neuerdings auch öfter von Transzendenzerfahrungen, so Alfred Weber in seinem Buch: Abschied von der bisherigen Geschichte (Hamburg 1946). Aber diese Transzendenz ist keine christliche. Die hellen und dunklen, harmonischen und dä-monischen Mächte Webers, denen sich der Mensch ausgeliefert sieht, überschreiten in keiner Weise die menschliche Wirklichkeit. Sie haben darum auch nur Bedeutung für die Weckung und Förderung oder aber auch Hemmung und Zerstörung der schöpferischen Kräfte des Menschen. In der innersten Be-rührung mit jenen, im Empfangen und Ab-wehren derselben, im Ringen mit ihnen und Erfülltwerden durch sie soll der Mensch zu voller Entfaltung seiner eigentlichen Mög-lichkeiten gelangen. Immer geht es um die Selbsterlösung des Menschen aus Enge und Begrenztheit, Gefährdung und „Schuld“ heraus, wie übrigens ebenso bei der Anthro-posophie, der heute so weit verbreiteten „Reli-gion“ des edlen und freien Geistes. Nicht der transzendente Gott wird gesucht, sondern goethisches Vollmenschentum. Hier wird wie-der deutlich, daß der christliche Glaube in erster Linie Gnade ist, die nur erbetet, aber nicht durch Erhöhung der eigenen Kräfte des Erkennens und Wollens erzwungen werden kann. Glaube ist Demut! „Nur wer sein Leben drangibt, wird es gewinnen.“ Die demütige Bereitschaft des Glaubens läßt dann allerdings den Menschen in der Katastrophe der Gegenwart in Tiefen hinabsteigen und zu Höhen sich aufschwingen, die früheren Generationen nicht so allgemein offenstanden. Damit ergibt sich die uns Christen heute zugewiesene Aufgabe, für uns und für andere. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewalt anwenden, reißen es an sich“.

Friedrich Wulf S. J.

KATHOLISCHER DIGEST

Wer Aschaffenburg von früher her als die schöne, alte und romantische Stadt am Main-viereck in Erinnerung hatte, der ist erschüt-tert, wenn er sie heute wieder sieht. Der alte Stadtkern mit seinen Fachwerkhäusern ist zum größten Teil zerstört. Das ehemals so stolze große Renaissanceschloß aus rotem Sandstein mit seinen fünf mächtigen Türmen ist eine trostlose Ruine. Aschaffenburg nimmt

aber heute den Ruhm für sich in Anspruch, mit den deutschen Städten zu wetteifern, die am meisten für den Wiederaufbau tun. Aus alter Tradition und neuem Geist hat hier der Verlag Paul Pattloch in kurzer Zeit eine lebhaft und beachtliche Verlagstätigkeit ent-faltet. Neben dem Verlagsschild aber fällt jetzt eine weiße Tafel auf, die in großen schwarzen Buchstaben die Aufschrift trägt: KATHOLISCHER DIGEST — DEUTSCHE AUSGABE — INTERNATIONALE KA-THOLISCHE RUNDSCHAU. Hier in Aschaffenburg also ist der Geburtsort der deutschen Ausgabe eines weltweiten und viel-verheißenden katholischen Werkes, das sich seit nunmehr etwa zehn Jahren auf seinem Siegeszug um den Erdball befindet.

Seit dem Zusammenbruch drangen aus Amerika auch die auffallenden, bunten, im Taschenformat und in der Art der ameri-kanischen Magazine aufgemachten Hefte des „Catholic Digest“ zu uns herüber. Immer wieder kam einem beim Durchlesen der Ge-danke, ob so etwas bei uns in Deutschland nicht auch möglich wäre. Dieser Wunsch ist, dank amerikanischer Hilfe, schneller, als man hoffen konnte, in Erfüllung gegangen. Heute haben wir bereits eine selbständige deutsche Ausgabe mit ganz ähnlicher Aufmachung: den beim Verlag Paul Pattloch in Aschaffenburg herausgegebenen KATHOLISCHEN DIGEST. Dieses heute noch in unserer Spra-che fremd klingende Wort wird sich bald mit ganz bestimmten, fest umrissenen Vor-stellungen verbunden haben und zu einem Begriff geworden sein.

Wie, wann und wo ist diese internatio-nale katholische Monatsschrift entstanden und welches Ziel verfolgt sie? Im Herbst 1936 begannen in einem Kellergewölbe des Ordiniariats der nordamerikanischen Erzdiözese St. Paul, Minnesota, drei katholische Priester mit der Herausgabe der ersten Nummer des „Catholic Digest“. Ein Wagnis, aber auch ein historischer Augenblick in der Geschichte des katholischen Journalismus! Das Werk setzte sich durch. Zunächst folgte eine spa-nische Ausgabe für Südamerika in Buenos Aires. Der weiteren Ausbreitung war der Krieg hinderlich. Bald nach Beendigung des Krieges aber erschien eine mit dem amerika-nischen Original übereinstimmende Ausgabe für Großbritannien und Irland in Dublin. Seit April 1946 kommt in Louvain eine selbständige holländische und eine franzö-sische Ausgabe für Belgien, Luxemburg und Frankreich heraus, das neuerdings auch eine eigene Auslieferung in Paris hat. Die seit Juli 1947 erscheinende deutsche Ausgabe ist für alle deutschsprachigen Länder gedacht,

auch für die Deutschen in Amerika. Eine italienische und eine spanische Ausgabe sind im Entstehen, eine tschechische wird vorbereitet.

Aus ganz kleinen Anfängen hat sich dieses Werk zu einem weltumspannenden Unternehmen entwickelt. Als man damit begann, befand sich die Redaktion in einem Raum zusammen mit der Zentralheizung. Heute besitzt es in Amerika ein eigenes Gebäude mit zahlreichem Personal. Der umfangreiche Redaktionsstab besteht aus Priestern und Laien. Die amerikanische Auflage liegt über 500 000 und soll innerhalb von fünf Jahren auf eine Million gebracht werden. Die übrigen Auflagen liegen vorläufig meistens zwischen 20 000 und 30 000, die deutsche Ausgabe soll bis auf 50 000 erhöht werden.

Zum Wesen des Digest gehört es, daß es sich um eine Auslese handelt, also um Auszüge und Wiedergaben aus anderen Zeitschriften und Büchern. Trotzdem stellt diese Monatsschrift in ihrer Art etwas ganz Neues dar. Das ergibt sich aus ihrem Ziel und aus den Grundsätzen, die sie verfolgt. Ihr Ziel drückt sich in dem Motto aus, das jedes Heft auf dem Umschlag trägt: Der Goldfaden des katholischen Gedankens. Es wird also ein klares und festes Ausleseprinzip verfolgt. Als sehr wichtig kommt dazu eine größtmögliche Zeitnähe und Volkstümlichkeit. Es muß alles packend und belehrend zugleich sein. Man greift stets mitten hinein in das moderne und alltägliche Leben. Der Katholische Digest will der „Missionar des 20. Jahrhunderts“ sein und den heutigen Menschen, auch den religiös gleichgültigen und ablehnenden, ansprechen. Er erfüllt damit ein modernes Apostolat besonderer Art. Dieses Magazin schließt kein Gebiet des heutigen Lebens aus, aber es will auch die katholische Wahrheit mit Freimut verkünden. Schon heute hat der Digest in den Wald von Vorurteilen und Irrtümern eine Bresche geschlagen. Er sucht für den modernen Menschen einen Zugang zum Glauben mitten aus dem täglichen Leben heraus, indem er an gewöhnliche Dinge anknüpft. Zu den besonderen Eigenschaften des Digest gehört auch seine Vielseitigkeit. Jede Nummer umfaßt 94 Seiten mit etwa 30 Aufsätzen, die eine große Spannweite zeigen. Vom Atom und den Sternen über den orientalischen Ritus und die modernen Frauenfragen bis zum Röntgenapparat und den Existentialismus ist Wissenswertes darin enthalten. Man kann da ebenso über Film und Charakterbildung etwas lesen wie über den Leuchtkäfer, über Magengeschwüre, Psychoanalyse und Fernsehen.

Bei dem durchschnittlich hohen (um nicht

zu sagen zu hohen) Niveau vieler deutscher Zeitschriften im allgemeinen und der katholischen im besonderen hilft der Digest einem spürbaren Mangel ab. Schon deshalb haben wir Grund, sein Erscheinen in Deutschland zu begrüßen. Wir wollen uns aber auch weiter bewußt sein, was es heute bedeutet, daß wir nach den langen Jahren der Abschnürung von der Außenwelt in diesen weltweiten Austausch geistiger und religiöser Art aufgenommen werden. Wir wollen zu diesem völkerverbindenden und friedenfördernden Werk unser Teil beitragen. Denn es arbeitet auf breiter Basis und in einem tiefen Sinn mit an einer wirklichen christlichen Erneuerung und Umwandlung unserer Welt. Über der Breitenwirkung wird keineswegs die Tiefenwirkung vergessen, sondern gerade angestrebt. Wir haben also in Deutschland allen Grund, den Beginn dieses Werkes gebührend hervorzuheben und dem Katholischen Digest eine weitere segensreiche Ausbreitung über den Erdball hin zu wünschen.

Herbert Gorski S. J.

EINE VORCOLUMBISCHE KATHOLISCHE KIRCHE IN AMERIKA

Vor wenigen Monaten erschien in New York ein Werk des im Staate Wisconsin lebenden Norwegers Hjalmar R. Holand: „America 1355—1364“, das zur Geschichte des vorcolumbischen Amerika im ausgehenden Mittelalter eine Fülle von neuem, höchst überraschendem Material bringt. Am erstaunlichsten ist der Nachweis, daß es bereits etwa 130 Jahre vor der „Entdeckung“ Amerikas durch Columbus im Bereich der heutigen Vereinigten Staaten eine von Europäern errichtete katholische Kirche gegeben hat. Die schon seit langer Zeit gehegte, bisher aber nie bewiesene Vermutung, daß schon im Mittelalter christliche Religion, christliche Sitten und Vorstellungen von Europa her in Amerika eingeströmt sein müssen, ist damit endgültig zur Gewißheit erhoben worden.

Die Entdeckung, daß noch in unseren Tagen auf amerikanischer Erde der gut erhaltene Ruinenrest einer mittelalterlichen nordischen Kirche steht, ist außer dem schon genannten Holand dem Amerikaner Philip Ainsworth Means zu danken. Die beiden Gelehrten haben durch fachmännische Untersuchung festgestellt, daß ein seit 300 Jahren vielumstrittenes Bauwerk sichere Merkmale eines ursprünglich sakralen Gebäudes trägt.

Es handelt sich um den sogenannten Newport Tower, einen kreisrunden Turmrest, der in dem bekannten Seebad Newport an